

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 22 (1932)  
**Heft:** 12  
  
**Artikel:** Die kleine Eva [Fortsetzung]  
**Autor:** Fraser-Simson, C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637470>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das Heustrichbad vor dem Brand.



Das Heustrichbad nach dem Brand.

— seit jenem Morgen hat auch der neue Weg ein anderes Gesicht erhalten. Mein Schritt durch die neuen Straßen wird sicherer — die Tanne schaut mich nicht mehr so düster an — Sonnenlicht fladert um ihr sattes, warmes Grün — und aus dem Haus, bei dem sie steht, tritt eines Morgens ein guter Bekannter von mir. Der Student mit der Mütze hinten am Kopf dünkt mich nicht mehr so blasiert und stolz und — fast will es mir scheinen, als habe das blonde Fräulein, das mir alle Morgen an der gleichen Ecke begegnet, manchmal ein leises Lächeln und einen freundlichen Blick für mich übrig! Der neue Weg wird mir alle Tage lieber. Und alles habe ich nur der braven Märitzfrau und ihren Blumen zu verdanken. Vertrauen, Freude und Sicherheit begleiten mich auf dem neuen Weg. Zuversicht und Ruhe ist damit auch am neuen Arbeitsplatz eingekehrt — jene Ruhe und innere Zufriedenheit, die wir alle für unser Tagewerk nötig haben. Emil Walmer.

### Bäderbrände aus früherer Zeit.

Anläßlich des Brandes des Heustrichbades seien auch einige Bäderbrände aus früherer Zeit in Erinnerung gebracht: 1770 verbrannte das Rühlbad oben am Thunersee; die dazu gehörende Pension Simpfen oder Manorfarm erlitt vor einigen Jahren das gleiche Schicksal. Am 11. Januar 1849 vernichtete das Feuer das Limpachbad (zwischen Utendorf und Uttigen), das nicht mehr aufgebaut worden ist, und am 25. Juni 1864 das Worbenbad bei Loh. Am 1. März 1874 zerstörte das Feuer das ob der Straße gelegene Pensionsgebäude des Blumensteinbades, am 3. März 1876 das Rappelenbad bei Wynigen, am 17. Januar 1880 das Schlegwegbad und am 22. Juli das Biberenbad an der Freiburgergrenze. Noch in aller Erinnerung stehen die Brände des vordern Weissenburgbades mit den Dependenzen am 31. Januar 1898, des alten Reichenbachbades 1901, des Gurnigelsbades am 1. Mai 1902, des Badhauses Uttigen am 6. Oktober 1902 und des Bades Dettligen am 23. November 1909. Im alten Badhaus Uttigen haben in der Nacht vom 4. auf den 5. März 1798 der Schultheiß Niklaus Friedrich von Steiger und General Karl Ludwig von Erlach eine kurze Ruhe genossen. — Einige der angeführten Bäder haben infolge mangelnder Frequenz den Badebetrieb eingestellt und bleiben als Gasthöfe bestehen.

### Die kleine Eva.

Roman von C. Fraser-Simson.

Es schneite leicht, aber sie bemerkte es nicht einmal. Sie rannte über die Wiese, zwängte sich durch Gestrüpp, kletterte über einen Zaun, erreichte die Straße und ienleits den Wald. Hier hielt sie atemlos an. Jetzt erst fühlte sie, daß sie keine Schuhe anhatte. Mit dem Atem

kehrte auch ihre Besinnung zurück. Sie legte den Schnee von einem Baumstumpf und setzte sich.

Die unschätzbaren Papiere hielt sie noch immer gegen ihre Brust gedrückt. Jetzt stopfte sie sie zwischen Haut und Sweater. Hier waren sie sicher. Nun aber galt es zu überlegen, was sie tun sollte. Hatte es einen Sinn, so blindlings davonzulaufen? Nein, sie mußte zurück, ihre Leute alarmieren und die Eindringlinge unschädlich machen.

Sie hatte sich von dem Baumstumpf erhoben, um diese Absicht zur Ausführung zu bringen, als ihr plötzlich ein neuer Gedanke kam. Wenn sie Lärm schlug, bemächtigte sich natürlich die Polizei der Angelegenheit, und der Umstand, daß Peter so leichtsinnig mit den Akten umgegangen war, konnte bekannt werden. Das war vor allen Dingen zu verhindern. Außerdem zweifelte sie keinen Augenblick, daß Creason viel zu klug war, um sich einen Einbruch nachweisen zu lassen. Wahrscheinlich war er längst wieder in seinem Zimmer oder konnte behaupten, er hätte ein Geräusch gehört und wäre auf der Suche nach dem Dieb gewesen. Sicherlich würde er sich irgendwie herausreden und dann auch wissen, daß die Papiere in ihrem Besitz waren. In welche Lage brachte sie sich dadurch und wie sollte sie dann noch Peter die Papiere zukommen lassen? Sie war jetzt fest überzeugt, daß es Creason nur um diese Papiere zu tun war.

Auch was sie nun zu tun hatte, war ihr klar. Unbemerkt in ihr Zimmer zurückzuschlüpfen und Creason am Morgen entgegentreten, als ob nichts geschehen wäre. Dann so bald als möglich mit den Papieren nach London sich davonmachen.

Die Rückkehr ins Haus war für Eva weit schlimmer, als es das Davonlaufen gewesen war. Vor allem fühlte sie sich völlig durchfroren. Ihre nur durch Strümpfe geschützten Füße waren durch den Schnee gänzlich empfindungslos geworden. In der Aufregung der Flucht war ihr das bisher kaum zum Bewußtsein gekommen. Aber es war etwas anderes, vor der Gefahr zu fliehen oder ihr entgegengugehen.

Einmal zauderte sie und wollte nicht weiter. Sie fühlte, daß es über ihre Kräfte ginge, das Haus zu betreten. Nur der Gedanke an Peters Briefe, deren Sinn ihr jetzt nur zu offenbar war, trieb sie weiter. Er hatte ihre Hilfe angerufen, hatte in ihre Hände seine Ehre, seinen guten Namen gelegt, vielleicht sogar sein Leben — aber diese Vorstellung schob sie gewaltsam von sich weg. Im Hintergrund ihres Bewußtseins lauerte eine wachsende Angst, was ihm zugestoßen sein könnte.

Jedenfalls durfte sie jetzt nicht versagen, da Peter zum erstenmal sie wirklich brauchte. Wenn er auch nur gezwungenermaßen, weil es nicht anders ging, sich um Hilfe an sie gewandt hatte, war ihre Verantwortung deshalb doch um nichts geringer.

Unter solchen Gedanken war sie bis zum Rasenplatz gekommen. Sie spähte hinüber, wo ein dunkler Schatten die Lage des Hauses ankündigte. An einem der Fenster des großen Wohnzimmers zeigte sich ein schwacher Lichtschimmer. Eva wußte, daß die Stehlampe sich in der Nähe des Fensters befand und vermutete, daß die Eindringlinge beim Suchen den Vorhang beiseite geschoben und nicht wieder ganz vorgezogen hatten.

Das gab ihr insofern Sicherheit, als daraus zu entnehmen war, daß sie sich noch immer im Wohnzimmer aufhielten. Wahrscheinlich hatte ihre Abwesenheit vom Haus, die ihr so lang erschienen war, nur wenige Minuten gedauert. Sie lächelte triumphierend, als sie an Creasons Verblüffung dachte, der sich das Verschwinden des Feindes nicht erklären konnte. Während sie das noch dachte, ging das Licht aus.

Nun rannte sie über den Rasen und durch die Gartentür ins Haus. Leise schlich sie zu der andern Tür, die auf das Stiegenhaus hinausging. Sie öffnete sie unhörbar und lauschte. Vom andern Ende des Ganges her vernahm sie ein Geräusch und dann das Flüstern von Stimmen. Das bedeutete, daß Creason die Nebentreppe herabgekommen war und jetzt seinen Spießgesellen durch die Hintertür hinausließ.

Nun, da sie Gewißheit hatte, wo sich die andern befanden, war der Augenblick gekommen, in ihr Zimmer zu gelangen. Die Haupttreppe durfte sie nicht benützen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, gesehen zu werden. So kletterte sie wieder die steilen Stufen zur Geheimkammer empor und stand einige Sekunden später im Wohnzimmer.

Das Licht wagte sie nicht anzudrehen. Langsam fühlte sie sich bis zur Tür vor. Sie war noch immer verschlossen.

Jetzt kam der schwierigste Teil ihrer Unternehmung. Vorsichtig ein Anstoßen an den Möbeln vermeidend, schob sie sich durch das Zimmer bis zur Tür, die ins Speisezimmer führte. Sie rechnete darauf, daß Creason nicht auf diesem Weg zurückkehren, sondern die Haupttreppe benutzen würde, die unmittelbar bis vor seine Korridortür ging. Im Vorbeigehen mochte er dann die Tür des Wohnzimmers wieder aufschließen. Gerade hatte sie das Speisezimmer verlassen und die Hintertreppe betreten, als sie zu ihrem Entsetzen jemand heraufkommen hörte. Das konnte nur Creason sein.

Eine halbe Minute lang waren ihre Füße vor Angst wie an den Boden gefesselt, und die Versäumnis dieser halben Minute machte ein Entkommen unmöglich. Er durfte nicht entdecken, daß sie vor ihm floh. Fand er sie aber in dieser Kleidung hier, so war sie verloren. Er mußte ja dann auf den Verdacht kommen, daß sie die Papiere besaß und konnte sie ihr einfach wegnehmen. Niemand hätte ihre Hilferufe vernommen, denn die Dienerschaft schlief weit entfernt im Nebenflügel.

Ihre Hand suchte das Treppengeländer, um sich aufrecht zu halten. Dabei griff sie in etwas weiches, wolliges. In diesem Augenblick hielt Creason an, um ein Zündholz anzustreichen, und in dem unsichern Licht, das bis zu ihr drang, erblickte Eva eine Wolldecke, die offenbar von einem der Dienstmädchen hier vergessen worden war. In der nächsten Sekunde hatte sie die Decke herabgerissen und sich vom Kopf bis zum Fuß hineingehüllt.

Sie stand nun auf der untersten Stufe des weiter hinauf führenden Treppenstücks. Unmöglich schien es nicht, daß Creason sie nicht entdeckte. Vorausgesetzt, daß er nicht wieder ein Streichholz anzündete. Dann mochte es sein, daß er links an ihr vorüber ging und, ohne sie zu bemerken, ins Speisezimmer trat. Als er aber den Treppenabsatz erreicht hatte, wurde die Spannung zu unerträglich für Eva. Sie wankte, suchte an der Wand nach irgend einem Halt und verwickelte sich dabei mit dem Fuß in die Decke. Wild griff sie mit der Hand umher, faßte den Schalter der elek-

trischen Beleuchtung, gewann Halt, aber drehte dabei das Licht an.

Mit einem Schrei fuhr Creason zurück. Auf seinem Gesicht malte sich das äußerste Erstaunen. So standen sie sich einen Atemzug lang schweigend gegenüber und blinzelten sich an, von der plötzlichen Lichtflut geblendet. Eva war die erste, die ihre Besinnung wiederfand. Sie hatte vor Creason den Vorteil voraus, daß sie von seiner Anwesenheit wußte, während er völlig überrascht worden war. Da sie fürchtete, daß ihre seltsame Kleidung unter der Decke zum Vorschein käme, zog sie sie dichter um sich, setzte sich auf die Treppentufen und rief:

„Sie, Herr Creason! Was für eine Erlösung! Ich dachte, es war ein Einbrecher.“

Creason konnte sich augenscheinlich keinen Reim auf die Sache machen. Er wußte nicht, daß das Licht nur durch ein Versehen angebracht worden war, und dieser Umstand rettete vielleicht Eva.

„Ich teile Ihre Gefühle, gnädige Frau“, sagte er. „Ich gestehe, daß Sie mich erschreckt haben und daß ich erleichtert bin, nur Sie vor mir zu sehen. Aber sagen Sie mir, bitte: bringen Sie gewöhnlich die Nacht auf der Treppe zu?“

Die Frage und der Ton, in dem sie gestellt wurde, waren unverkämpt. Dazu kam noch, daß er Eva mit einer unverhüllten Bewunderung betrachtete, die sie verlegte.

„Ich hörte ein Geräusch“, antwortete sie kühl, „und kam herab, um zu sehen, was es gäbe. Sie sind wohl aus dem gleichen Grunde da?“

Leichter konnte sie ihm die Erklärung nicht gut machen. Sie fragte sich, ob sie nicht schon zu deutlich geworden war. Aber er nahm bereitwillig das Stichwort auf.

„So ist es“, sagte er. „Auch ich glaubte etwa vor einer halben Stunde ein Geräusch zu hören und kam herunter um nachzusehen.“

„Dann kann ich also, Gott sei Dank, wieder zu Bett gehen. Mich friert.“

„In dieser Hinsicht bin ich im Vorteil“, versetzte Creason. „Sie sehen, ich habe mich gleich ganz angezogen, weil ich mich so besser allen Ereignissen gewachsen glaubte. Während Sie, gnädige Frau, nur eine Decke umnahmen. Wirklich eine merkwürdige Kleidung. Die Ihnen aber so gut steht, daß Sie zweifellos mit dem Einbrecher fertig geworden wären.“

Die gezwungene Galanterie in seinen Worten war Eva widerwärtig. Dieser Mensch verstand es doch immer, seinen Mangel an wirklicher Bildung zu unterstreichen. Vielleicht lag das nur an der Wahl seiner Ausdrücke. Sie fühlte seine Blicke auf sich ruhen und fragte sich, ob er wohl, als sie das Licht andrehte, etwas von ihrer Kleidung bemerkt haben könne. Mittlerweile war es ihr gelungen, die Ärmel des Sweaters über ihre Ellenbogen zurückzuschieben. Mit den nackten Armen hielt sie die Decke fest über dem Hals zusammen.

„Ich konnte mein Morgenkleid nicht gleich finden“, sagte sie ein wenig zaghaft.

Sie fühlte, daß eine Wolldecke wohl das Beste war, dessen man sich bei einer solchen Unternehmung bedienen. Dann fuhr sie fort in der Hoffnung, ihm den Eindruck zu machen, daß sie eben erst auf dem Schauplatz erschienen sei: „Nun, da Sie da sind, brauche ich mich ja unten nicht weiter umzusehen.“

„O, Sie waren noch gar nicht unten?“, fragte er und sah sie durchdringend an.

„Aber nein“, log sie. Ich wollte gerade hinunter, als ich Sie die Treppe heraufkommen hörte.“

„Wirklich!“, war alles, was er antwortete.

(Fortsetzung folgt.)